

Dienstag den 27. August 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Klezmeteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und Handelskreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Gescheiterte feindliche Durchbruchversuche beiderseits von Bapaume. Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Der Kriegaminister gegen die törichtesten Gerüchte in der Heimat.

Berlin, 26. August. (WZB.) Der Kriegaminister hat dem Chefredakteur der „Berliner Morgenpost“, Cuno, eine Unterredung gewährt, in der u. a. folgendes gesagt wurde: Chefredakteur Cuno: Euer Erzählen haben ohne Zweifel mit Unwillen von den wüsten Gerüchten Kenntnis genommen, die in der letzten Zeit wie ein lästiges Unkraut allenthalben emporwuchern, obwohl doch unsere militärische Lage nicht den geringsten Anlaß zu der Nervosität darbietet, der diese Geschichtsträger ihre Ursprung verdankt.

Kriegsminister v. Stein: Gewiß habe ich von den unheimlichen Gerüchten gehört, und sie haben mich um so mehr gewundert, als nichts vorhanden ist, was der Ausgangspunkt für diese Gerüchte sein könnte. Ueber die Kriegslage will ich nicht sprechen, gerade weil ich davon mehr weiß als andere Leute, die sich mit der Beobachtung der Ereignisse, mit Rücksichten und Ausblicken auf das Angelegenheitsliche beschäftigen. Ihre Zahl beabsichtige ich nicht zu vermehren, denn ich kann und will mich nicht dem Vorwurf eines vorschnellen Urteils aussetzen. Aber auf eins kann ich hinweisen: Vor zwei Jahren, als wir den schweren Zweifrontenkrieg zu führen hatten und uns im Westen vollkommen auf die Defensiv beschränken mußten, hatten dort unsere Gegner rund hundert Divisionen mehr als wir. Was aber haben sie erreicht? Nichts, was einem strategisch auswertbaren Erfolge auch nur entfernt ähnlich sähe. Wohl hat uns der Gegner unter ungeheuren Opfern ganz langsam und schrittweise zurückdrängen können, bis dann schließlich der freiwillige Abzug in die Siegfried-Stellung erfolgte. Aber das ganze, damals aufgegebene und verlorene Gelände, ja mancherorts noch mehr als dies, hatte unser Angriff in diesem Jahre mit einem Schlage wiedergewonnen. Es kommt nicht auf das Gelände an, und leider wird darüber viel zu viel geredet. Worauf es ankommt, ist dies, daß der Gegner trotz seiner Ueberlegenheit in vielen Monaten schweren und opfervollen Ringens nicht einmal das Erreichte konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlappe erlitten.

Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und ihn auszugleichen. An der Front wird von vornherein damit gerechnet, daß auch einmal ein Mißerfolg eintreten kann, für das Hinterland aber ist so ein Mißerfolg eine ernste Mahnung, denn es zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der starke und einig Wille des ganzen Volkes, und wer Einschlüssen Vorschub leistet, die zersetzend wirken und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur stetigen Verursachung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der versündigt sich an der Sache des Vaterlandes. Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuwehren und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener als Fernstehende, besonders wenn wir mitten darin stehen. Man weiß ja, wie leicht die Phantasie jene Leute in die Irre führt, denen die Grundlagen für ein sicheres, ruhiges und objektives Urteil fehlen.

Chefredakteur Cuno: Halten es Euer Erzählen nicht für möglich, daß die Phantasie der Leute in der Heimat auch geistlich irreführt wird durch Machenschaften aus dem Auslande?

Großes Hauptquartier, 26. August. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Vorfeldkämpfe bei Bailleul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Vizefeldwebel Bövel schloß mit seinem Maschinengewehr vier Panzerwagen, Unteroffizier Gene mit leichten Minenwerfern drei Panzerwagen zusammen. Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Eger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte ihn den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen ward, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen gescheitert.

Im einzelnen war der Verlauf der Schlachten folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Mory—westlich von Bapaume—Martinpuich verlassenen Linien ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitstellungen und Reserven den Feind am Ostrand von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Gueudecourt-Piers vor. Preussische Reserve-Regimenter und Marine-Infanterie warfen ihn in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Thillois—Martinpuich zurück; beide Orte wurden wiedergewonnen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstört vor und hinter unseren Linien.

Gegen unsere von der Acre-Front abgesetzten Linien: Bazentin le Petit—Carnoy—Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine

fest. Beiderseits der Acre-Front schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Duse keine besondere Gescheftstätigkeit.

Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Crech au Mont an, gewann die Höhe südlich von Pont St. Mary und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Teilgefechte an der Vesle. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 26. August. (Amtlich.) Schwere englische Angriffe zu beiden Seiten von Bapaume. Der mit gewaltigem Kräfteeinsatz verjagte Durchbruch des Feindes ist gescheitert. Eigene Gegenangriffe zur Wiedergewinnung verlorenen Bodens sind noch im Fortschreiten. Viele zerstörte Panzerwagen liegen vor und hinter unseren Linien.

Starke Angriffe der Franzosen südlich der Ailette, deren Hauptkraft durch eigene erfolgreiche Angriffe gebrochen wurde.

Neue U-Boots-erfolge.

Berlin, 26. August, abends. (Amtlich.) Im östlichen und mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote etwa

17 000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsraum, darunter drei größere beladene Tankdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kriegsminister v. Stein: Ich habe dafür keine positiven Beweise, aber doch einige Anhaltspunkte. Sicherlich ist es sehr möglich, daß hier feindliche Einflüsse am Werk sind und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns zulande Unruhe zu stiften. Jedenfalls sind die Gerüchte, die hier bei uns herumgetragen werden, so dumm und so sinnlos, daß man nicht begreift, wie es möglich ist, daß sie Gläubige finden können. So kam nach jenen Offensivstößen beiderseits Keins über die Schweiz eine Nachricht nach Süddeutschland, wir hätten 150 000 Mann an Gefangenen verloren. Eine andere Nachricht wußte von Zweikämpfen zwischen den höchsten Führern zu erzählen. Mit besonderer Vorliebe wurde auch von Verrat geredet, und aller dieser Unsinn fand Gläubige auch unter den Leuten, die sonst eines klaren Verstandes sich rühmen. Berlin ist leider ein guter Nährboden für solche sinnlose und hirnverbrannte Zeug, und es ist erstaunlich, wie wenig die Berliner, die doch immer so helle sein wollen, aus der Erfahrung gelernt haben. Wie oft ist Hindenburg schon gestorben, wie oft hat dieser oder jener unserer höchsten Führer schon Selbstmord verübt, wie oft sind hier in Berlin — und das müßten doch die Berliner eigentlich selber am besten widerlegen können — schon die Maschinengewehre in Aktion getreten! Die Feinde selbst machen sich über diese Art von Geschichtsträgeri lustig, indem sie aus ihren eigenen Zeitungen die Nachrichten zusammenstellen, denen zufolge Hindenburg mindestens schon dreimal gestorben ist. Uebrigens hat solcher Unsinn auch bei unseren früheren Kriegen eine Rolle gespielt, wenn er auch nicht ebenso stark sich breit machte, wie leider in diesen Tagen.

Chefredakteur Cuno: Besonders nichtsnutzig und gefährlich scheint mir das Gerücht von Verrat und von Ueberläuferei zu sein, das man leider sehr häufig hört.

Kriegsminister v. Stein: Auch mich hat dieses unsinnige Gerücht unangenehm berührt. Das sollten wir doch lieber den Franzosen überlassen, die auch 1870/71 mit Vorliebe über Verrat schrien. Gewiß findet überall bei Freund und Feind in gewissen Grenzen Verrat statt. Jeder Gefangene, jeder Ueberläufer wird vom Feinde genau verhört, und schwache Naturen sagen dann, was sie wissen und oft auch mehr als sie wissen, in der Hoffnung auf eine bessere Behandlung. Das weiß man, und darum nimmt man im allgemeinen die Gefangenen ausfragen mit aller Vorsicht auf. Aber bisweilen können sie doch Dinge ergeben, die mit anderen Ermittlungen zusammengehalten zu mehr oder weniger wichtigen Aufschlüssen führen. Auch fallen mit den Gefangenen und Toten bisweilen Aufzeichnungen, Befehle und Meldungen in Feindeshand, aus denen man sich ein Bild von den Absichten des Gegners und der Lage auf seiner Seite machen kann. Das alles sind Dinge, mit denen man rechnen muß, und mit denen man in der Tat auch rechnet. Aber die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute pulst, und die Vorstellung, die sie sich von der Ueberläuferei und ihrer Ausbeutung machen, ist bärer Unsinn. Unsere Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schauer-nachrichten über uns zu verbreiten, oder zu dem Versuch, mit Sirenenklängen die Dummheit zu betören. Mir wurde kürzlich von einem Invaliden ein gedruckter Zettel zugesandt, der unter den Soldaten verbreitet war. Er ist unterschrieben: „Im Namen der Amerikaner deutscher Abstammung — der Verein der Freunde der deutschen Demokratie — New York im März 1918.“ Darin werden die deutschen Soldaten aufgefordert, die deutsche Regierung zu stürzen, dann würde der Weltkrieg sofort beendet sein. Deutschland sei vor aller Welt der Barbarei und des Vertrauensbruches beschuldigt, und dieses Verbrechen sollten die Soldaten wieder

gutmachen, indem sie ihre barbarische und ver-
trauenswürdigke Regierung stürzen.

Chefredakteur Cuno: Nun ja, da haben Guer-
Erzelenz ein Beispiel der feindlichen
Propaganda, und man weiß ja, daß dieses
Beispiel nicht vereinzelt dasteht.

Kriegsminister v. Stein: Ja, in der Propa-
ganda ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine
Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige.
Vor zwei Jahren gingen wir einen englischen
Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie
und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war.
Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß
die englische Regierung so haarsträubende Verleum-
dungen über uns in der ganzen Welt verbreiten
lasse, während sie doch genau wisse, daß alles
Falsch sei, lächelte der Offizier und sagte: „Ja,
es ist doch Krieg!“ Er hielt also die

Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre,
Granaten, Geschosse usw. Auf dieses Gebiet können
wir unseren Feinden nicht folgen und wir haben
es auch nicht nötig. Wenn wir unseren Feinden den
Spiegel vorhalten wollen, so können wir uns an die
Tatsachen halten, wie sie durch zahlreiche eidesche
Ausagen übereinstimmend bekundet und festge-
schrieben sind. Ich denke menschlich über solche Dinge.
Wenn ein erregter Böbel Gefangene mit Steinen
bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschim-
mt, so ist das eben ein Ausbruch der Böbelnatur, mag
der Böbel vornehm oder gering sein. Wenn aber
ein französischer Arzt zu einem verwundeten
deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Aufgabe
meines Lebens darin, dem Feinde so wenig
brauchbare Leute wie möglich zurück-
zuliefern“, oder wenn französische Kranken-
pflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in
ekelhafter Weise beschmutzen, so verurteilt
jedes menschliche Verstand.

Eines möchte ich noch hervorheben, eine Tatsache,
die unserm Volke zur Lehre und Mahnung dienen
kann. Das unglückliche Frankreich steht
seine blühendsten Provinzen von uns besetzt und
durch die Kriegsfurie zum Teil auf lange Zeit hin-
aus verödet. Im französischen Lande steht der
Feind. Es ist überschwemmt von Engländern und
Amerikanern, die in Frankreich wie die Herzen
haufen, und farbiges Volk der verschiedensten Rassen
treibt sich in großen Scharen in Frankreich umher.
Die Blüte seiner Mannschaft ist gefallen und fällt
immer weiter als Opfer des Krieges. Die Folgen
für das Land sind nicht auszubedenken. Aber den-
noch hält es an seinem Kampfeswillen fest und
kammert sich an die Hoffnung auf den Endsieg mit
einer Kraft und mit einer Entschlossenheit,
der man die Achtung nicht versagen kann. Ihre Leser
werden sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, gott-
seibank, allen Anlaß haben zu der Ueberzeugung, die
Franzosen an Kampfeskraft und Zuhilfenahme für den
glücklichen Ausgang des Krieges zu übertreffen,
und sie werden, das hoffe ich, die richtige Antwort
auf diese Frage finden.

Lord Cecils Kritik an Solfs Rede.

Berlin, 25. August. Der „Post. Btg.“ wird gemeldet:
Lord Robert Cecil hat durch Reuter eine Ant-
wort auf Solfs Rede veröffentlicht. Cecil nennt Solfs
Rede in einer Beziehung eine große Verheerung,
da sie schon anders klinge als das, was bisher
aus Deutschland gedrungen ist.

Solf macht die wunderliche Mitteilung, daß die
Pangermanisten keinen Einfluß auf die Regierung
ausübten, und das sagt vieles. Was Solf über

Belgien
sagte: wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgend einer
Form zu befallen, ist erstens nicht alles, was
vorausging, außer vielleicht der Tatsache, daß Solf im
Zusammenhang damit brachte, was der Reichskanzler
im vorigen Monat erklärt hatte. Der Reichskanzler
hat aber diese Erklärung in allgemeiner Be-
deutung abgegeben, die zu ändern er später sich be-
wogen fühlte. Falls Solfs Erklärung eine Paraphrase
der früheren Kanzleräußerungen ist, so bedingt sie
wenig, da sie für die Zukunft keine Wiederherstellung
Belgiens verspricht. Ist Solfs Erklärung aber getrennt
von der des Reichskanzlers zu beurteilen, dann scheint
sie ein Fortschritt zu sein. Die Aeußerung des
Ministers über den Frieden von West-Britowol will
mir aufrichtig erscheinen. Tatsächlich sagt
Solf, daß der Vertrag zeitlich begrenzt sei, dazu be-
stimmt, einen unabhängigen Staat auf der
Grundlinie der Nationalitäten aufzurichten. Es ist
dies das erste Mal, daß gesagt wird, der Vertrag von
West-Britowol sei zeitlich, es ist aber zu berücksich-
tigen, daß es nicht die übliche deutsche Politik ist, einen
wirklich unabhängigen Staat zu schaffen. Wir kommen
jetzt zu den

deutschen Kolonien.

Solf ist sehr entrüstet über die Behauptung, daß die
deutsche Herrschaft unmenschlich sei. Ich glaube nicht,
daß jemand, der die Tatsachen kennt, mit Solf eins
sein dürfte. Die englische Regierung hat über diese
Frage Informationen eingeholt und in Kürze wird ein
Blauch über Deutschlands Regierungsa-
rt in den Kolonien erscheinen. Mit Solfs
Rede, daß Deutschland ein friedliches afrikanisches
Reich wolle, kann ich nicht übereinstimmen. Im
Gegenteil, wir wissen alle ganz genau, daß eine Partei
der deutschen Intelligenz für ein deutsch-afrikanisches
Reich propagiert, um Afrika militärisch zu be-
herrschen und zu einem großen Stützpunkt für die
militärischen Zwecke des Deutschen Reiches zu machen.
Dies ist, ganz abgesehen von der Tatsache, daß diese
Politik eine große Gefahr für das britische Reich
bildet, ein Vorteil für Deutschland. Wenn Solf sagt,
Balfour habe sich dahin geäußert, daß das britische
Reich die afrikanischen Kolonien Deutschlands
annektieren wolle, so ist dies un-
richtig. Niemals ist ein solcher Vorschlag gemacht

worden. Balfour und Lloyd George haben dagegen
wohl gesagt, es sei unmöglich, daß Deutschland die
Kontrolle über seine Kolonien wiedererlangen
kann. Weiter aber ist weder Lloyd George noch Bal-
four gegangen.

Die Kämpfe im Westen. Sindenburgs Stunde rückt näher.

Wien, 25. August. Major Seeliger schreibt im
„Neuen Wiener Tagblatt“: Angesichts des immer
häufigeren Verbrauchs der geistlichen Kräfte im Westen
rückt der Zeitpunkt für Gegenmaßnahmen Sin-
denburgs immer näher.

Der mißlungene Durchbruch der Engländer.

Berlin, 25. August. (WZB.) Nach den schweren,
aber für uns günstig abschließenden Kämpfen des Vor-
tages setzte der Feind am Morgen des 25. August süd-
lich Arras erneut zu einem mit unerhörtem Aufwande
an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Linien
vordringenden Großangriff an. Im Zusammenhang
mit ihm fanden die gleichzeitig mit gesteigerter Kraft
wieder aufgenommenen und mit äußerster Er-
bitterung geführten schweren Kämpfe bei Albert
und Weidenburg der Römertstraße, südlich der Somme,
die nach einheitlichem großartig gedachten Plane wie-
derum den Durchbruch erstrebten. In den
Morgensunden lag das Schwergewicht der Kämpfe im
Nordteil des ursprünglichen Angriffsraumes von
Monenwille bis Nijet-le-Petit. Erst in den Mittags-
stunden setzten gleich starke Angriffe auch südlich von
Nijet-le-Grand ein, während es im Frontabschnitt von
Samel bis Albert offenbar wegen des Tankangriffs
verhindernden Anmarsches bis auf lebhafteste Artillerie-
tätigkeit ruhig blieb. Gegen 12 Uhr mittags gelang
es dem Gegner durch heftige mit äußerster Wucht
geführte Tankangriffe, denen in 5 Wellen
nicht geübte frische Infanterie-Massen folgten,
über den Bahndamm Monenwille-Nijet-le-Grand vor-
zudringen, über Comiecourt hinauszuweichen und in
Erville einzubringen. Von der trostlosen Trüm-
mer dieser Ortschaft, die bald unter englischen, bald
unter deutschem Feuer lag, und über die Stoß- und
Gegenstoß hinführte, wurde den ganzen Tag erbittert
gezungen. Immer wieder drangen die deutschen Trup-
pen unermüdlich gegen die Uebermacht kämpfend
vor und warfen den Gegner mehrmals bis zum Of-
rande des Dorfes zurück, bis sie, links vom Gegner in
der Flanke bedroht, Befehl erhielten, langsam
schrittweise kämpfend zurückzugehen.

So waren Teile einer aus Niederländern und West-
falen bestehenden Division in Comiecourt bereits un-
günstig. Sie schlugen sich aber heldenmütig nach Osten
durch und brachten dabei noch manchen Tank zur
Strecke. Der Unfall hat es gewollt, daß es das gleiche
Regiment von Hannoveranern war, die Erville bei
der Märzoffensive erlitten hatten. Sie kämpften zum
zweiten Male an gleicher Stelle, ringend mit dem Eng-
länder, ihn schwer schädigend, und verrückt mit dem
Söhnen anderer deutscher Stämme Wunder an
Tapferkeit. So verteidigte ein sächsisches Batail-
lon den Höhenzug nordöstlich Courcelles, ohne zu wan-
ken und zu weichen. Das letzte Geschütz seiner ihm zu-
geteilten Feldbatterie bediente ein Offizier mit vier
Mann mit todesverachtender Kühnheit bis zum letzten
Augenblick, als die Engländer schon fast an den Rad-
speichen waren. Erst am Abend des heißen Tages kam
Erville in die Hände des Gegners. Dagegen ver-
mochte er auf dem Südtelle des Schlachtfeldes trotz
stärkster ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder vor-
getriebener Angriffe keinen Boden zu gewin-
nen. Vor Wiraumont und Trles brachen seine An-
stürme vergeblich zusammen. Nur am Anschluß an den
rechten Nachbar zu behalten, wurden die Truppen dort
zuhalten. Die zahlreich eingebrachten Gefan-
genen bezeugen die Verluste der Engländer und Neu-
zealand als außerordentlich hoch. Namentlich haben
die 63. englische Infanterie-Division und die 21., als
sie am Vortage über die Ancre zurückflutete, die schwer-
sten Verluste erlitten. Die in der Nacht vom 20. zum
21. August gebaute Ancrebrücke wurde dabei durch Voll-
treffer zerstört.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 25. August. (WZB.) Bei günstigem Wetter
konnten unsere Luftstreitkräfte am 21., 22. und 23.
August im Kampf gegen Luft- und gegen Erdziele die
Truppen auf der Erde wirksam unterstützen. Ein
Kraftwagengepäck vernichtete sieben und eine Jagd-
staffel zwei feindliche Panzerwagen. Unsere Bomben-
geschwader griffen militärische Ziele vor den Haupt-
kampffronten mit mehr als 180 Tonnen Brenn-
stoff an. Brände entstanden u. a. auf Bahnhof Arras,
in Compiègne, Le Haies, Avesnes-le-Comte, Pierre-
pends, Tracy-le-Mont, in Bahnhof und Stadt Vic, auf
den Flughäfen Ohey und Dunesville. Auf Bahnhof Creve-
coeur folgte nach heftigen Explosionen ein Brand. Der
Bahnhof Willers Coterets wurde von zahlreichen Bom-
ben großen Kalibers auf schwerste Beschädigt.
In erbitterten Luftkämpfen verlor der Gegner 51 Flug-
zeuge, davon allein 7 aus einem am 22. August gegen
Karlsruhe angelegten Geschwader. Unsere eigenen Ver-
luste betrugen 14 Flugzeuge. Leutnant Udet errang am
22. August seinen 57. und 58., am 23. August seinen 59.
und 60. Luftsieg.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Bier feindliche Dampfer versenkt.

Bern, 24. August. „Newspost Herald“ läßt sich aus
einem Volschen berichten: Vaut hier eingegangener
Privatnachricht wurde der englische Dampfer „At-
lantian“ torpediert und versenkt. Verluste sind dem
Berichte zufolge nicht entstanden. Datum und Un-
glücksstelle werden nicht angegeben. Das Schiff war
mit Munition beladen.

Die „Atlantian“ war ein Schiff von 9300 Brutto-
Registertonnen.

Washington, 24. August. (Reuter.) Ein amerika-
nischen Dampfer „Sake Ebon“, „Westbridge“ und
„Cubora“ wurden in ausländischen Gewässern
am 21. August, 18. August und 15. August von deutschen
U-Booten versenkt.

Oesterreichisch-ungarische Fliegererfolge.

Wien, 23. August. Das Kriegsministerium (Marine-
sektion) verlautbart: Eine Abteilung unserer Seeflug-
zeuge belegte am 21. August abends die italienische
Flugzeugstation Porte Correni mit Bomben, und
erzielte zahlreiche Bombentreffer in Flugzeughallen und
Barackenlager. Das Flugfeld am Bido bei Benedig
und feindliche Barackenlager im Küstengebiet der Piave
wurden wiederholt von unseren Fliegern ohne eigene
Verluste angegriffen. Feindliche Flugzeuge ent-
wickelten am 21. August und in der darauffolgenden
Nacht eine sehr rege Tätigkeit in der Nordadria. Pola
wurde in zwei nächtlichen Angriffen mit Bomben be-
worfen, wobei der erste Angriff keinerlei Erfolg hatte,
der zweite unbedeutenden Sachschaden verursachte.

Siegreiches Gejocht deutscher Kolonial- truppen in Ostafrika.

Berlin, 24. August. Bei dem Kampf zwischen einer
deutschen und einer portugiesischen und englischen Ab-
teilung im Bezirk Quelimano, nach dem sich die
Deutschen in das Innere des Landes zurückgezogen,
gerieten, wie die Oshaboner Zeitung „O Secolo“ vom
2. August berichtet, 20 portugiesische Offiziere in
deutsche Gefangenschaft. Die Einbuße an Ge-
fangenen muß nach dieser verhältnismäßig beträchtlichen
Anzahl gefangener Offiziere für die Engländer und
Portugiesen sehr beträchtlich gewesen sein.

Die Moskauer Verschwörung.

Moskau, 25. August. (WZB.) „Iswestija“ berichtet
über die Aufdeckung einer großen Verschwörung
in Moskau. Darnach hätten die Moskauer Gegen-
revolutionäre schon lange die Absicht, einen bewaffneten
Aufstand hervorzurufen, um die Entsendung von Truppen
an die tschecho-slowakische Front zu verhindern. Die
Organisation stand mit General Magesem in enger Ver-
bindung und wurde durch dessen Instruktionen geleitet.
Der Aufstand war zuerst für den 2. August geplant,
wurde jedoch durch die plötzliche Registrierung der Of-
fiziere und durch die Verfügung über die strategische
Besetzung zahlreicher Wohnungen vereitelt. Bei den
verhafteten Weißgardisten wurde ein genau aus-
gearbeiteter Plan des bewaffneten Aufstandes gefunden.
In erster Linie sollten die Gebäude der außerordent-
lichen Kommission und des Arsenal besetzt, sodann
gegen den Kreml das Feuer eröffnet werden. Acht
Führer der Organisation wurden verhaftet und er-
schossen. Die Mittel wurden von der Entente in
großem Umfange gewährt, sodaß das Gehalt eines
Gemeinen bis zu 800 Rubel monatlich betrug. Die
Blätter berichteten ferner über Aufstandsversuche in
den Gouvernements Wologda, Wladimir, Wjesta, Urel,
die blutig unterdrückt wurden. In Simit (Gouver-
nement Urel) hatten die Matrosen starke Verluste.
Ferner wurden über 300 Wassergrößen getötet.

Die amerikanischen Ziele in Wladiwostok und Archangelsk.

Basel, 24. August. (WZB.) „Daily News“ meldet
aus New York: General March verdrängte im Senatsaus-
schuß die Interventionsfrage in Rußland folgender-
maßen: Ich kann ohne Einschränkung sagen, daß der
Gedanke an die Errichtung einer Offiziers in Rußland
mit einer Handvoll Amerikaner einfach lächerlich ist.
Die amerikanischen Ziele in Wladiwostok und Archan-
gelsk beschränken sich auf den Schutz der militärischen
Materialvorräte. Es wird als gänzlich unklug ange-
sehen, die amerikanischen Streitkräfte zu stellen. Die
militärischen Operationen in Rußland sollten sich da-
rauf beschränken, die tschecho-slowakischen zu unterstützen.
Es liegt somit kein tatsächlicher Zweifel in der Stellung-
nahme Amerikas vor, wie sie hier im letzten Halbjahre
verstanden wurde. Aber es wird auch größte Sorge
getragen, Rußland zu verlassen, daß Amerika keine
Einmischung in seine politische Souveränität und keine
Rechtsverletzung seiner territorialen Integrität beab-
sichtigt.

Nus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. August 1918.

Paketschnüffelei am Postschalter.

Nus Berlin wird uns gemeldet: Das Reichspostamt
hat gestahlet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im
Schaltervorraum durch Sendarmen und Polizeibeamte
durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn
das ohne Störung des Postbetriebes möglich ist. Eine
Durchsuchung des Postgeheimnisses will die Postver-
waltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendun-
gen handle, die überhaupt noch nicht in ihre Hände ge-
langt seien. Von dem Augenblick ab, wo das Publikum
die Pakete den Postbeamten übergeben hat, wird den
Polizeibeamten kein Zutritt mehr gestattet.

Diese Erklärung des Reichspostamtes löst bereits in
der ganzen deutschen Presse einen wahren Entrüstungs-
sturm aus. Sogar der kriegswissenschaftliche „Berl.
Vol-Anz.“ begibt sich auf den Kriegspfad, indem er
schreibt:

„Selbst die Vornahme einer vereinzelter polizeilichen
Handlung in den Posträumen kann die Postverwaltung
nicht verbieten, ebenso wenig, wie das ein Privatmann
in seinen Räumen verbieten könnte. Wohl aber könnte
und würde es sich ein Privatmann verbitten, daß
seine Räume zu regelmäßigen polizeilichen Zwecken be-
nützt werden. Dasselbe kann auch die Postver-
waltung tun! Sie braucht, wenn sie nicht will,
es nicht zu dulden, daß die Schalterräume und ihre Ein-
richtungen regelmäßig für polizeiliche Untersuchungs-

Welle benutzt werden. Wenn die Postverwaltung es aber dennoch duldet, so ist darin eine ihrerseits gewährte Unterstützung jener polizeilichen Patrouillen zu erblicken. Die Durchsuchung geschieht mit Einwilligung der Postverwaltung in ihren Räumen, und das Vertrauen in das Postgeheimnis wird dadurch beim Publikum stark erschüttert, ebenso wie der bekannte Ausspruch des Herrn von Stephan, daß die Sendungen der Post so sicher seien, wie die Bibel auf dem Altar.

Die Postverwaltung sollte ihre Stellung revidieren, um ihre eigene Reputation zu wahren, dann aber auch, um nicht ihrerseits hilfreiche Hand zu bieten, einem System der Lebensmittelpatrouillen, das im Publikum auf dem Lande wie in der Stadt tatsächlich nur Haß, Verachtung und Verbitte- rung erweckt. Welches sollen wohl die Empfindungen einer Landfrau sein, die ihrer Tochter in der Stadt ein Stüchlein Butter und ein paar Eier schickt, und der Gendarm im Postraum diese kleine Gabe wegnimmt?

Das Blatt erinnert daran, daß auch der Reichs- kanzler sich von seinem Gute Lebensmittelpakete senden lasse.

Kriegsauszeichnung.

Der Schütze Ernst Koblitz, Sohn der verw. Frau Emma Koblitz in Ober Waldenburg, erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse.

Kunstnotiz. Im Schaufenster der Melcher- schen Buchhandlung hat der Porzellanmaler Oskar Kämmler von hier ein großes Stillleben, bestehend in Blumen, Früchten und Tischgegenständen ausgestellt. Es besticht den Betrachter durch die Frische der in ge- wandter Technik hingeleiteten Temperafarben. Der Kopf mit den Rosen und der Teller mit den Äpfeln verraten in Auffassung und Ausführung ein beachtenswertes Maß künstlerischen Könnens.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend drangen Einbrecher in das Kolonial- warengeschäft H. K. am Mel, Filiale Ober Waldenburg. Nachdem sie sich Brote, Mehl, Zigaretten zur Mitnahme anrechtigelt hatten, wurde man infolge des Geräusches aufmerksam. Leider gelang es den Spitzbuben, unbe- merkt zu entkommen, allerdings ohne die erwähnten Lebensmittel. Nur einen geringen Betrag aus der Badenkasse hielten sie mitgehen. Von den Tätern fehlt jegliche Spur.

Städtische Jugendfürsorge. In der Zeit vom 26. d. Mts. bis 7. Oktober nimmt wiederum eine An- zahl kränklicher Volksschulkinder einen Genesungs- aufenthalt in Obernigk.

Gastspiel des Heimatfront-Theaters in Walden- burg. Der große künstlerische Erfolg des ersten Gast- spiels des Heimatfront-Theaters in Waldenburg gibt die Gewähr, daß die Truppe auch am Sonnabend, den

31. August, auf ein volles Haus rechnen darf. In diesem Abend gelangt Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ mit Henne Görling in der Titelrolle zur Darstel- lung. Vorher wird der Breslauer Regisseur und Schriftsteller Fritz Ernst Bettauer sein für das Hei- matfront-Theater des 6. Armee-Korps verfaßten Prolog sprechen. Den Vorverkauf hat wiederum die Firma Robert Schen übernommen. — Am Sonntag, den 1. September gibt das Heimatfront-Theater in Wei- ße Wein abends 7 Uhr eine geschlossene Vorstellung für Arbeiter. Auf dem Programm stehen ein „Bunter Teil“ und das heitere Singspiel in zwei Bildern „Das Versprechen hinterm Herd“.

*** Heftiges Spätabendgewitter.** Auf die drückende Schwüle in den Nachmittagsstunden am Sonnabend entlud sich, wie kaum anders zu erwarten war, abends gegen halb neun Uhr über Walden- burg ein außerordentlich schweres Gewitter, das bis in die Nacht andauerte, mehrmals abzog und wiederkam. Zeitweise war der dunkle Abendhimmel fast ununterbrochen von gewaltigen Blitz- erscheinungen erhellt. Die unangenehme Folge des Gewitters war, daß in allen elektrischen Lichtleitungen unserer Stadt eine mehrstündige Störung eintrat, sodaß die Straßen, Restaurants und tausende von Wohnungen in Finsternis ge- riet. Auch die elektrische Straßenbahn mußte infolge der Stromstörun- gen längere Zeit ihren Betrieb einstellen. Erst gegen 11 Uhr abends war die Störung beseitigt und in allen Straßen flammten wieder die Glühbirnen auf. Am Sonntag morgen hatten wir nach den Gewittern eine recht erhebliche Abkühlung zu verzeichnen, und der Himmel zeigte ein trüblich-graues Gesicht. Dennoch schien sich aber zunächst die Wetterlage günstig gestalten zu wollen, da in den ersten Morgen- stunden eine starke Brise wehte, die alle Wolken- ansammlungen vertrieb. Gegen acht Uhr vormittags ließ jedoch der Wind nach und ein richtiger Herbstnebel hüllte bald alles in einen undurch- dringlichen Mantel, dann setzte Regen ein, der längere Zeit anhielt, und erst gegen Mittag klarte sich der Himmel etwas auf, sodaß das Promenaden- konzert vor dem Rathaus diesmal ungehindert statt- finden konnte. Auch am Nachmittag hielt die trübe Witterung an, sodaß das Fazit des gestrigen Tages ein verregener Sonntag war. Heute ist abermals ein Witterungswechsel eingetreten: von einem blauen Sommerhimmel lacht wieder die Sonne und scheint unseren Landwirten neue Hoff- nungen auf trockenes Erntewetter zu geben.

*** Nieder Hermsdorf. Königschießen.** Bei dem gestern stattgefundenen Königschießen gingen als Sieger hervor: als König Fleischermeister Scholz, 1. Ritter Malermeister Wolff, 2. Ritter Fleischermeister Treutler; Schmittler wurde der Zigarrenmacher Pehold.

*** Ober Hermsdorf. Bestätigung.** Der Kaufmann Ernst Kreuzer in Ober Hermsdorf ist zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt und verpflichtet worden.

Letzte Telegramme.

Verlobung des Kronprinzen von Bayern.

München, 25. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der König hat bei der heutigen Familientafel, die aus Anlaß Allerhöchst seines Namenstages stattfand, die Verlobung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen Rupprecht mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit Prinzessin Antonia von Luxemburg bekannt- gegeben.

Kronprinz Rupprecht von Bayern ist am 18. Mai 1869 in München geboren und vermählte sich im Juli 1900 mit der 1878 geborenen Marie Gabriele Her- zugin in Bayern. Seine Gemahlin starb am 24. Ok- tober 1912. Der Ehe entstammt ein Sohn, der Erb- prinz Albrecht Euitpold Ferdinand. Seine jetzige Braut, Prinzessin Antonia Roberta Sophie Wil- helmine von Luxemburg, ist am 7. Oktober 1899 auf Schloß Hohenburg geboren: sie ist eine Schwester der regierenden Großherzogin von Luxemburg Marie Adelhaid.

Die Beschickung Dänkirchens.

Bern, 25. August. (B.Z.) „Petit Parisien“ meldet aus Dänkirchen über die Beschickung durch ein weit- tragendes Geschütz in der Nacht vom 21. und 22. August, daß ab 10.40 Uhr abends 8 Granaten im Abstände von 5 Minuten in die Stadt Dänkirchen einschlugen. 7 Zi- vilisten wurden getötet, 2 verwundet; der Sachschaden ist beträchtlich.

Die finnische Thronfolge.

Berlin, 26. August. Wie der „Total-Anzeiger“ er- zählt, kommt für die finnische Thronfolge die Kandidatur des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg nicht mehr in Frage. Die Verhandlungen nach anderer Seite schweben noch. Der finnische Landtag tritt Mitte Sep- tember wieder zusammen und wird den Termin für die Wahl noch festsetzen.

Wettervorausage für den 27. August:

Veränderliche Bewölkung, streichweise Gewitter oder Regen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Pressevermerk.

Polizeiliche Hausdurchsuchungen haben im Laufe der Kriegszeit in vielen Fällen neben den zu suchenden Gegenständen Beklei- dungs- und Ausrüstungsstücke der Heeresverwaltung zutage ge- fördert, die von den durchsuchten, verwundeten oder in Gefangenschaft geratenen Heeresangehörigen in ihrer Behausung zurückgelassen oder angeliefert worden sind. Angehörige oder Verwandte der Betroffenen vertreten aus Unkenntnis die Ansicht, daß die Gegenstände rechtmäßig erworben sind. Diese Annahme ist jedoch irrig. Das Eigentumsrecht verbleibt in allen Fällen der Heeres- verwaltung. Es besteht die begründete Vermutung, daß sich Heeresbekleidungs- und Ausrüstungsstücke in größeren Mengen im Gewahrsam der Zivilbevölkerung befinden, die bei der Heeres- verwaltung mit Rücksicht auf die lange Kriegsdauer dringend ge- braucht werden.

Die Bevölkerung wird an dieser Stelle nochmals darauf hin- gewiesen, daß ein Ankauf von Militärsachen, sei es Ausrüstung, Bekleidung usw., von Soldaten verboten ist und sich die betreffen- den Personen, die solche Sachen kaufen eventl. der Fehlle- schuldig machen. Es sind jetzt mehrfach Einbrüche in militärische Lageräume vorgekommen und dortselbst Decken, Hosen, Schuhe, Stiefel, Feder usw. entwendet worden, vor deren Ankauf dringend gewarnt wird. In diesen, sowie in anderen Fällen, in denen der Bevölkerung Sachen angeboten werden, oder falls bekannt ist, wo dergleichen Sachen lagern, ist der Nach- und Abschubüber- wachungsstelle Breslau, Am Rathaus 23, II., für den oberste- lichen Bezirk der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Gleiwitz, unverzüglich Anzeige mündlich oder schriftlich zu erstatten.

Breslau, den 19. August 1918.

Stellv. Generalkommando VI. A.-K.

Nieder Hermsdorf.

Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle.

Die ärztliche Beratungs-Stunde der Gemeinde-Säuglings- fürsorgestelle wird von dem Fürsorgearzt Herrn Dr. med. Lammert an jedem Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, im Konferenzzimmer der evangelischen Volksschule I, Mittlere Hauptstraße Nr. 21, abgehalten werden. Fällt auf den Mittwoch ein gesetzlicher Feier- tag, dann findet die Beratungsstunde am folgenden Donner- stag statt.

Zur ersten ärztlichen Beratungsstunde werden die inzwischen von der Fürsorgegeschwister besuchten Mütter mit ihren Säuglingen hierdurch für

Mittwoch den 4. September d. Js.

mit dem Ersuchen eingeladen, schon um 3/5 Uhr an Ort und Stelle zu erscheinen.

Zwecks Bekämpfung der Kindersterblichkeit wird die Gemeinde Nieder Hermsdorf nach den durch die Gemeinde-Vertretung fest- gesetzten Bestimmungen ein tägliches Stützgeld von 30 Pfg. bis zum Ablauf des 6. Monats nach der Geburt des Kindes zahlen. Die näheren Bestimmungen der Gemeinde-Vertretung über die Gewährung des Stützgeldes werden den Müttern noch durch ein besonderes Merkblatt bekannt gegeben werden.

Sowohl die Kriegsumstände es zulassen, sollen auch in ge- wöhnlichen Fällen Kindernahrungsmittel durch die Gemeindefürsorge- stelle zur Verteilung kommen.

Nieder Hermsdorf, 22.8.18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1918.

Am 31. Juli 1918 tritt das Warenumsatzstempel-Gesetz vom 26. 6. 1916 außer Kraft. Der bis dahin fällig gewordene Waren- umsatzstempel ist alsbald zu entrichten.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden daher die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Nieder Hermsdorf aufgefordert, den steuerpflich- tigen Betrag ihres Warenumsatzes für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 7. 1918 bis spätestens zum Ende des Monats August 1918 der unter- zeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebshaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erminderungen eine die Nichtentrichtung einer Anmeldung be- gründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwider handelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen willkürlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleich- kommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 3000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle kosten- los entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes ver- pflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Nieder Hermsdorf, 13. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

*) In der Bekanntmachung für das Steuerjahr 1918 haben die folgenden Worte bis „Kalenderjahr 191...“ zu lauten: „den ge- samten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916.“

Nieder Hermsdorf.

Viehzählung.

Am 2. September cr. findet wiederum eine Viehzählung im Deutschen Reiche statt, die sich auf Pferde, Mindervieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt.

Ich bitte, den an diesem Tage erscheinenden Zählern die in Ausübung ihres Amtes erforderlichen Angaben bereitwilligst zu machen und ihnen das übernommene Ehrenamt dadurch nach Möglichkeit zu erleichtern.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wer vorläufig eine Anzeige, zu der er auf Grund der bestehenden Bestimmungen auf- gefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder un- vollständige Angaben macht, mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staat verfallen“ erklärt werden.

Nieder Hermsdorf, 22. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Die Schrotarten sind Diens- tag den 27. August, vormittags 8 Uhr, im Gemeindebüro von den Landwirten in Empfang zu nehmen.

Neußendorf, den 24. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Mittwoch den 28. d. Mts., früh, steht ein Transport **Raffeeferkel und Läufer**

zum baldigen Verkauf. **Leo Schieke,** Neußendorf, Kreis Waldenburg.

Ein Posten

leere Zigarrenkisten abzugeben bei

L. Meyer, vorm. M. Lax.

Züchtiger, gut eingeführter **Vertreter**

für dortigen Platz und Umgebung, event. auch größeren Bezirk, von leistungsfähiger Bürsten- und Besenfabrik gesucht.

Angebote erbeten unter S. F. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Jüngerer Verkäufer, auch Kriegsverletzter, und tüchtige, selbständige

Verkäuferin, im Dekorieren bew., per bald oder Oktober gesucht. Gehalts- ansprüche mit Bild oder persön- liche Vorstellung bei

Bernhard Gröger, Modetaushaus, Altwasser.

Ein Rutscher zum sofortigen Antritt gesucht.

Kud. Püschel & Co., Holzwarenfabrik, Altwasser.

Frauen zum Waschen können sich melden

Waldenburg, Ev. Friedhof.

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach langem schweren Leiden verschied heute morgen im Alter von 58 Jahren meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Elisabeth Fridrich,
geb. Leisner.

Waldenburg, den 25. August 1918.

Eugen Fridrich.

Walter Fridrich, z. Z. im Felde.

Dr. jur. Hans Georg Fridrich, z. Z. im Lazarett.

Ilse Zschoch, geb. Fridrich.

Käte Fridrich.

Liselotte Fridrich.

Conrad Zschoch, Liegnitz.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. d. Mts. um 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Kirchhofs aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen, ebenso, auf Wunsch der Verstorbenen, von Kranzspenden.

Städtisch. Gewerbe- u. Handelsschule f. Mädchen,

Waldenburg, Schl., Mühlenstr. 29.

Das Winterhalbjahr beginnt Mittwoch den 9. Oktober 1918. Es werden Anmeldungen entgegengenommen für den Schneiderkursus (Dauer 6 Monate), den Putzkursus (Dauer 6 Monate).

Die Jahreskurse sind besetzt.

Prospekte werden jederzeit im Schreibzimmer verabreicht, Sprechstunden sind täglich von 12-1 Uhr.

Die Vorsteherin.

Nieder Hermsdorf.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat September 1918 erfolgt für die Milchkarteneinhaber mit den Anfangsbuchstaben

A-K

Mittwoch den 28. August 1918, vormittags 8-12 Uhr, mit den Anfangsbuchstaben

L-Z

Donnerstag den 29. August 1918, vormittags 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss. Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familien Stammbuch, Impfschein oder Knappschafftsrollenschein. Schwangere und Stillende haben eine Bescheinigung der Gebärme aus neuester Zeit vorzulegen. Für Kranke wird unter Vorlegung der alten Milchkarte im Lebensmittelamt der Bescheid erteilt, ob eine Weiterbewilligung der Milch erfolgt ist oder eine erneute Untersuchung zu erfolgen hat. Für Personen, welche die Abholungsfrist nicht innehalten, erfolgt die Ausstellung der Milchkarte erst am 2. September 1918.

Die Inhaber der Milchverkaufsstellen dürfen neue Kunden nur dann annehmen, wenn diese eine schriftliche Abmeldebescheinigung des bisherigen Milchlieferanten vorlegen.

Nieder Hermsdorf, 24. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Same von tadellosem Ruf würde bei gen. Inanspruchnahme im Zentrum der Stadt eine

Damenpension

eintr. u. gute Verpflegung für 80, 100 u. 120 M. monatl. gewährleistet, eventl. auch Zimmer ohne ob. m. halb. Verpflegung a. tagew. abtr. Pensionen ohne Verbindl. u. Angeb. d. Form erbitte b. Zusätz. strengst. Diskretion unter D. 1000 in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederlegen zu wollen.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

Fleischertraft-Ersatz „Ohfena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto Mk. 5.25, 1/2 Pfund Mk. 2.90, 1/4 Pfund Mk. 1.60. „Ohfena“ ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Zahlungsbefehle Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Ein anständiges, solides 20-jähriges Mädchen sucht Stellung auf ein größeres Gut. Angebote erbeten an Maria Mühl, Auenstraße 34.

Für meinen Haushalt (4 Pers.) suche ich zum 1. September ein sauberes, ehrliches

Mädchen.

(Zentralheizung u. Warmwasser- vers. im Hause.)

Frau Dr. Seelig, Schöneberg-Berlin, Grunewaldstraße 40, I.

Bedienungsfrau

zur täglichen Hausreinigung per 1. September 1918 gesucht. Zu melden bei Gebr. Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9, II.

Gesucht freundlicher Laden mit Wohnung per 1. Oktober oder später. Offerten unter M. G. in die Exped. d. Bl.

Vselbst-Handwerker

Mittwoch den 28. August:

Besuch der Breslauer Messe.

Abfahrt früh ab Waldenburg 7.45. Der Vorstand.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 27. August c.: Benefiz für sämtliche Darsteller des Fürstl. Kurtheaters!

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwanf.

Donnerstag den 29. August:

Die Haubenlerche.

Union-Theater.

Des großen Erfolges wegen und auf vielseitigen Wunsch verlängert bis Donnerstag:

Fern Andra,

die beliebteste und genialste Künstlerin Deutschlands, in ihrem neuesten spannenden Filmroman:

Drohende Wolken am Firmament.

4 Akte mit wunderbarer Ausstattung.

Sein Freund, der Herr Lebel.

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Nach langer, schwerer Krankheit hat Gott meine liebe, gute Frau, unsere Tante

Frau Ida Winkler,

Mitglied der Ev. Frauenhilfe,

im Alter von 73 1/2 Jahren zu sich gerufen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme hiermit an

Karl Winkler, Tischlermeister.

Die Beerdigung findet Mittwoch d. 28. Aug., nachm. 3 3/4 Uhr, vom Trauerhause, Kreuzstraße 4/5, aus statt.

Sonntag früh 3 Uhr verschied nach längeren schweren Leiden unsere liebe, gute Hauswirtin,

Frau Tischlermeister Ida Winkler.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Mieter der Häuser Kreuzstraße 4 und 5.

Dittmannsdorf.

Zudemmarken für September, sowie Einkochzudemmarken, und zwar über pro Kopf 1 Pfund, gelangen

Dienstag den 27. August, vormittags 8-11 Uhr, im Gemeindebüro zur Ausgabe.

Kindern werden die Marken nicht verabfolgt.

Dittmannsdorf, 24. 7. 18. Gemeindevorsteher.

Langwalthersdorf.

Die Ausgabe der Brotkarten und Zusatzkarten für den nächsten Versorgungszeitraum, der Zudemmarken für September und für eine weitere Zudemmenge zu Einmachzwecken findet

Donnerstag den 29. August 1918,

und zwar an die Haushaltungen in Haus Nr. 1-75 vormittags von 8-9 Uhr, und an die in Haus Nr. 76-153 vormittags von 9-10 Uhr statt.

Bei Zuweisung von Zucker zu Einkochzwecken sind nur Haushaltungen, die am 10. August 1918 ortsanwesend waren, zu berücksichtigen. Jeder Haushaltungsangehörige hat Anspruch auf 1 Pfund Einkochzucker. Vorübergehend und besuchswelse angemeldete Personen, sowie alleinstehende Personen ohne Haushalt dürfen Einkochzucker nicht erhalten.

An Kinder unter 14 Jahren werden Karten und Marken nicht ausgehändigt.

Langwalthersdorf, 24. 8. 18.

Der Verbrauchsausschuß.

In Waldenburg, Gasthof z. Krone,

Telephon 247,

steht von Dienstag den 27. August ab bis 30. August ein neuer Transport von

20 Pferden,

darunter schwere und mittlere Arbeitspferde, auch ein Paar Wagenpferde (Fuchstuten, vierjährig, bildschön gebaut) zum Verkauf.

Franz Pohl.

Nehme auch ältere Pferde in Zahlung.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Vergebliches englisches Sturmlaufen.

Die italienischen Linien in Albanien durchbrochen.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Berlin, 25. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und von Bochn.

Erfolgreiche Vorstoßkämpfe südwestlich von Ypern, beiderseits von Bailleul und nördlich des La Bassée-Kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Starke von Panzerwagen geführte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Eger vor. Sie brach unter schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen. In St. Eger stehende Posten wichen befehlsgemäß auf die Kampflinien östlich des Ortes aus. Auf Voiry scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte stürmten mehrfach gegen unsere nach den Kämpfen des 21. August westlich Beugnies-Bapaume-Morlancourt verlaufende Front an. Schwerpunkt der Angriffe, unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen, war gegen Bapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Eberhard schloß hier in den letzten Tagen 8 Panzerwagen zusammen. Gegen unsere von der Innere abgesetzten Linien drängte der Feind scharf nach, und brach am Nachmittag aus Concreville und Poivre heraus, zum Angriff gegen Martinpuich-Barentin. Preussische Truppen stießen im Gegenangriff in die Flanke des Feindes und warfen ihn über Poivre zurück. Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind im mehrfach starken Angriffe unsere Linien zu durchstoßen. In sechsachtem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen bis La Boisselle und über die Chaussee Albert-Brag hinaus nach und fügten ihm schwerste Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Kämpfe auf der Gesamtfront weit in den Feind vorpringenden Linien wurden während der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Dife blieb die Gefechtsstätigkeit auf Artilleriefire und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Moye und westlich der Dife beschränkt. An der Ailette stante die Kampfstätigkeit ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Errecy au Mont und beiderseits von Chavigny heftige, mehrfach starke, besonders bei und südlich Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Kavallerie und Schützenregimenter hoben sich hierbei besonders hervor. Unsere Bombengeschwader waren in der Nacht zum 25. August auf Eisenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75 000 kg Bomben ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 24. August, abends. (Amtlich.)

Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe südlich von Arras und gegen Bapaume sind gescheitert. Südwestlich Bapaume gewann der Feind östlich von Thiepval Boden. Mehrfache englische Angriffe von östlich Ailette bis zur Somme brachen verlustreich zusammen. Zwischen Ailette und Aisne wurden Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Berat und Fieri genommen.

Wien, 25. August. (Amtlich.)

Truppen des Generalobersten von Pflanzer-Baltin haben Berat und Fieri genommen.

Der Chef des Generalstabes.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 24. August. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bozen und Gries wurden in der Nacht zum 23. August von italienischen Fliegern heimgesucht. Der Feind warf über 30 Bomben ab, tötete mehrere Einwohner und beschädigte ein Krankenhaus.

An der Front keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien.

Die Streitkräfte des Generalobersten Pflanzer-Baltin haben am 22. August zwischen Berat und Fieri die feindlichen Linien durchstoßen und ihren Angriff bis zu den Höhen südlich von Rumari vorgetragen. Gleichzeitig brachen wir nördwestlich von Berat in die italienischen Stellungen ein. Gestern wurden die Erfolge bei Berat erweitert und heftige Gegenangriffe abge schlagen. Auch im Gebirgslande Siloves gewannen unsere braven Truppen Raum. Unsere Flieger bombardierten mit Erfolg die Fluganlagen in Balona.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 25. August. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Albanien.

Unser Angriff schreitet erfolgreich vorwärts. Nach erbittertem Kampf sind gestern nördlich von Fieri die italienischen Brückenkopfstellungen gefallen. Unsere Truppen haben in der Verfolgung den Sement überjagt.

Auch bei Berat und im Siloves-Gebirge erzielten wir weitere Fortschritte.

Die Bombenangriffe unserer Flieger auf Balona wurden fortgesetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. August 1918.

3. Gauturnen des Waldenburger Gebirgsturnganes.

Das dritte Gauturnen während der Dauer des furchtbaren Weltkrieges veranstaltete der Waldenburger Gebirgsturngau am gestrigen Sonntag in Nieder Hermisdorf unter der Leitung des Gauturnwartes Lehrer Jagisch (Dittersbach). Überall hatte der Turnverein Hermisdorf alle hierfür erforderlichen Vorarbeiten übernommen und in der besten Weise erledigt. Leider wurde diesmal das Turnen weniger vom Wetter begünstigt, da an seinem Beginn ein starker Nebel einsetzte, der aber bald wieder wich, so daß dadurch das Turnen nicht beeinträchtigt wurde und in allen seinen Teilen durchgeführt werden konnte. Voran ging dem Turnen eine Sitzung der Kampfrichter im Saale der „Friedenshoffnung“, in welcher der Vorsitzende des Hermisdorfer Vereins, Lehrer Pietrusky, im Namen seines Vereins und der Körperschaften von Hermisdorf die Turner herzlich begrüßte. Heute vor 20 Jahren wurde hier ein Gauturnfest abgehalten, verbunden mit der Weihe der neuen Fahne. Damals zeigte sich ein ganz anderes Bild; heute haben wir alle unter den Einwirkungen des Krieges schwer zu leiden. Durch den Tod des ersten Vorsitzenden, Sanitätsrats Adam, hat der Verein einen unersetzlichen Verlust erlitten. Die stille Arbeit der Turnvereine wird wenig erkannt. Es ist unsere Pflicht, das Erbe Jahn's treu weiter zu betreiben. Möge das Gauturnen einen recht guten Verlauf nehmen.

Pünktlich um 1½ Uhr ließ der Gauturnwart zum Wettturnen antreten. In immer höherem

Maße zeigen sich die Folgen des Krieges, so daß die Zahl der heimischen Turner merklich zurückgeht. Es traten zum Wettkampf an 25 Turner der Oberstufe (über 18 Jahre alt), 42 Turner der Unterstufe (unter 18 Jahren) und 39 Turnerinnen. Der Wettkampf, den zahlreiche Zuschauer mit stichlichem Interesse verfolgten, bestand für die Ober- und Unterstufe in einem Zehnkampf (je 2 vorgeschriebenen Übungen am Reck und Barren, einer am Pferd, einer Freilübung, Granatenweitwerfen, Hochspringen, Schnellauf über 100 Meter und Gewichtsheben mit beiden Händen bzw. Kugelschößen), für die Turnerinnen in einem Fünfkampf (Schnellauf über 80 Meter, Hochspringen, Schlagballweitwerfen, Kugelschößen (2½ kg) und einer Freilübung der zweiten Gruppe der allgemeinen Freilübungen). Er begann für alle Teilnehmer mit dem Schnellauf auf dem den Spielplatz begrenzenden Wege. Immer zwei Mann liefen zu gleicher Zeit. Darauf wurde gleichzeitig in dreizehn Riegen geturnt, drei Riegen der Oberstufe, sechs der Unterstufe und vier der Turnerinnen. Sowohl bei den Geräteübungen als auch im vollständlichen Turnen wurden, trotzdem fast alle guten Turner eingezogen sind, noch sehr erfreuliche Höchstleistungen erzielt: im Schnellauf über 100 Meter in der Oberstufe 14, in der Unterstufe 13½, bei den Turnerinnen (80 Meter) 11½ Sekunden, im Hochspringen in der Oberstufe 1,55 Meter, in der Unterstufe 1,45 Meter, bei den Turnerinnen 1,15 Meter, im Stielhandgranatenweitwerfen (Gewicht der Granate 800 Gramm) in der Oberstufe 39,20 Meter, in der Unterstufe 33,30 Meter, im Gewichtheben (37,5 kg) in der Oberstufe 20 reine Hebungen, im Kugelschößen (7½ kg) in der Unterstufe 7,40 Meter, im Schlagballweitwerfen der Turnerinnen 34,60 Meter, im Kugelschößen (2,5 kg) der Turnerinnen 10,20 Meter.

Das Wettturnen wickelte sich recht rasch ab, so daß es schon kurz nach 4 Uhr beendet war. Bald darauf

traten 150 Turner und Turnerinnen zu den allgemeinen Freilübungen an, und zwar in je acht Säulen, in der Mitte die Turnerinnen, zu beiden Seiten die Turner. Ein kurzer Aufmarsch mit dem Gesänge von „Deutschland hoch in Ehren“ führte die Turner zur Aufstellung. Die nicht einfachen Übungen bestanden aus vier Gruppen zu je zwei Übungen und boten ein hübsches Bild. Der Gauvertreter, Rektor Menzel (Weißstein), begrüßte in seiner Ansprache zunächst Turner und Gäste, und dankte der Gemeinde Hermisdorf für die Herabgabe von Platz und Gebäuden, dem Turnverein Hermisdorf für die Erledigung der Vorarbeiten, wobei er des verstorbenen Sanitätsrates Adam, des Begründers des Hermisdorfer Vereins und eifrigen Förderer der gesamten turnerischen Bestrebungen, mit warmen Worten gedachte, allen Männern, die in den Vereinen auch in den heftigen schweren Zeiten die Sache weiter geleitet und neue Arbeiten übernommen haben, und allen, die heute zu der Veranstaltung erschienen. Noch immer tobt der furchtbare Krieg. Immer größer werden die Lücken. Daher ist die Zahl der heutigen Wettturner kleiner. Auch die Not im Innern hat viele von der Teilnahme abgehalten. Daß aber doch noch so viele erschienen, ist ein Beweis für die hohen Ideale, von denen die Jünger Jahn's befeelt sind. Durch die schweren Opfer, die der Krieg fordert, ist vielfach die ideale Begeisterung niedergedrückt worden. Mühnützig sind viele geworden. Alle die traurigen Nebenerscheinungen des Krieges sind nicht erfreulich. In einem kurzen Rückblick über die vier Kriegsjahre zeigte der Redner, daß das deutsche Blut nicht umsonst geflossen, überall kämpft unser Heer siegreich. Dank gebührt dem Hächsten, der uns Kraft gegeben, die zahllosen Feinde abzuweisen. Wir stehen vor wichtigen Ereignissen. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. Dabei müssen auch wir im Innern wader mitkämpfen. Dazu gehört vor allen Dingen die rechte Gesinnung im Herzen. Den Geist Jahn's und all der großen Männer müssen wir hochhalten. Der Hächste hat uns bisher geholfen. Er wird uns auch weiter die Kraft verleihen, die schwere Zeit zu ertragen. Nicht Frieden um jeden Preis. An die Zukunft müssen wir denken, damit uns die Jugend nicht ein Vorwürfe mache. Die Opfer dürfen nicht umsonst gebracht worden sein. Handel und Wandel müssen neu erblichen. Vertrauensvoll blicken wir zu unserem Heer und seinen Führern und zu unserem Herrscher auf. Von neuem geloben wir, deutsche Gesinnung hoch zu halten, treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Dem Kaiser und Reiche galt das dreifache „Gut Heil“.

Unterdessen hatte der Berechnungsausschuß seine Arbeiten erledigt und die Ergebnisse des Wettturnens zusammengestellt, so daß der Gauturnwart schon gegen 6 Uhr die Verteilung der Siegerkränze und -sträuße vornehmen konnte. Von der Erreichung einer bestimmten Punktzahl zur Erlangung eines Preises war wieder Abstand genommen worden, dafür beschlossen worden, etwa ein Drittel jeder Gruppe als Sieger zu erklären. Deshalb wurden mit Preisen ausgezeichnet von der Oberstufe 9, von der Unterstufe 14 und von den Turnerinnen 13 Wettkämpfer, nämlich: Oberstufe: 1. Preis: Mehrle Alfred (Polzsch) 92 Punkte, 2. Preis: Stache Alfred (Hermisdorf) 91½ P., 3. Pr. Köhler Ernst (Hermisdorf) 90 P., 4. Pr. Müller Paul (Gottesberg) 86½ P., 5. Pr. Richter Albert (Hermisdorf) 84½ P., 6. Pr. Camert Hermann (Hermisdorf) 81½ P., 7. Pr. Prinsch Richard (Hermisdorf) 76 P., 8. Pr. Büchel Fritz (Gottesberg) und Nibel Ernst (Ober Hermisdorf) 74 P., lobend erwähnt: Sternberg Wilhelm (Polzsch) und Buchheim Hermann (Hermisdorf) 71½ Punkte. Unterstufe: 1. Preis: Leinfels Georg (Wüstegiersdorf) 111½ Punkte, 2. Pr. Faltin Walter (Hermisdorf) 98½ P., 3. Pr. Jäfel Erich (Gottesberg) 85½ P., 4. Pr. Langer Karl (Polzsch) 84 P., 5. Pr. Müller Walter (Polzsch) und Schubert Ernst (Hausdorf) 81 P., 6. Pr. Schmidt Oskar (Wüstegiersdorf) 79½ P., 7. Pr. Leupold Fritz (Waldenburg) 78 P., 8. Pr. Drescher Felix (Rothenbach) 73 P., 9. Pr. Fugger Georg (Wüstegiersdorf) und Werner Erich (Hermisdorf) 70½ P., 10. Pr. Kraus Ernst (Polzsch) 69 P., 11. Pr. Weiß Richard (Waldenburg) 67½ P., 12. Pr. Treu Gerhard (Gottesberg) 67 P., lobend erwähnt: Hoffmann Erich (Hausdorf) 66 Punkte. Turnerinnen: 1. Preis: Hornig Käthe (Münster) 68 P., 2. Pr. Niemand Hedwig (Weißstein) 66 P., 3. Pr. Gärner Luise (Sophtenau) 61½ P., 4. Pr. Bochmann Klara (Wüstegiersdorf) 61 P., 5. Preis Lüber Hanna (Wüstewaltersdorf) und Ernst Metta (Weißstein) 60 P., 6. Pr. Haase Olga (Waldenburg) und Hirsch Elfe (Weißstein) 58½ P., 7. Pr. Wuttz Erna (Wüstegiersdorf) 58 P., 8. Pr. Margarete (Wüstegiersdorf) 57 P., 9. Pr. Gotsch Frida (Wüstewaltersdorf) 56½ P., 10. Pr. Ringel Grete (Weißstein) 55½ P., 11. Pr. Leinfels Elli (Wüstegiersdorf) 52 P., lobend erwähnt: Pohl Elfriede (Wüstegiersdorf) 49 Punkte.

Mit einem dreifachen „Gut Heil“ und einem Schlußwort des Gauturnwartes wurde das Gauturnen geschlossen.

* **Versorgung mit Wild und Geflügel im Kreise Waldburg.** Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes dürfen Rot-, Dam-, Schwarz- und Rebwild, sowie Hühner in den fleischlosen Wochen nicht zur Ausgabe gelangen. Dagegen können Gänse und Enten auch in den fleischlosen Wochen zum Verkauf an die versorgungsberechtigte Bevölkerung gebracht werden. Im Hinblick auf die leichte Verderblichkeit des Fleisches von Wild kann durch das Landratsamt (Kreisleistungsstelle) ausnahmsweise zugelassen werden, daß etwa verspätet eingetroffenes Wild in Krankenhäusern, Lazaretten und ähnlichen Anstalten auch in den fleischlosen Wochen zur Verteilung gelangt. Für Hühner finden Ausnahmen nicht statt. Da die Selbstversorgung in der Maßnahme der fleischlosen Wochen nicht mit einbezogen sind, darf von ihnen in den fleischlosen Wochen auch das durch Ausübung der Jagd gewonnene Fleisch in dem bestimmten Umfang verbraucht werden.

* **Fleischkost für kranke Personen.** Der Landrat weist darauf hin, daß Kranken in Krankenhäusern und solchen kranken Privatpersonen, denen auf Grund ärztlicher Bestätigung Fleischkost zu gewährt ist, die volle Fleischration, sowie etwaige Krankenfleischzulagen zuzuteilen.

* **Ueber den Ankauf von Militärsachen veröffentlicht das Stellv. Generalkommando im heutigen Inseratenteil eine Bekanntmachung, auf die hiermit hingewiesen sei.**

Aus der Provinz.

Breslau. Der Besucherstrom in der Messe ist in den ersten Tagen über Erwarten groß, so waren in den beiden ersten Messetagen schätzungsweise 32 000 Besucher im Messegelände anwesend. Die Kaufkraft war im allgemeinen reger; besonders die ausländischen Gäste zeigten ein lebhaftes Kaufinteresse für Maschinen, so wurden im Auftrage der bulgarischen und türkischen Regierung bemerkenswerte Einkäufe getätigt. — Die journalistischen Gäste der Messegesellschaft begaben sich am Freitag vormittag nach dem Zobten, um auch die landschaftlichen Schönheiten unserer Provinz kennen zu lernen.

Breslau. Einbruch in eine Brotmarkenausgabe-stelle. In der Nacht zum 23. August sind durch Einbruch in eine Brotmarkenausgabe-stelle folgende Marken gestohlen worden: 25 000 Meißelbrotmarken, 9800 Einlochgudermarken über je 1 Pfund (Zusatzmarke 4a), 1826 Kartoffelmarken, 8194 Lebensmittelmarken Nr. 74 bis 96, 851 Buttermarken und 788 Gashbrotmarken. Für die Herbeischaffung dieser Marken ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Zobten. Ein eigenartiges Wiedersehen erlebte in Grünau der Gutsbesitzer Unverricht, dem 12 Käse gestohlen worden waren, die er allerdings geschlachtet zu-

rück erhielt. In einem der beiden auf Bahnhof Roßerwisch festgenommenen Diebe erkannte er nämlich seinen eigenen Schwiegersohn, welcher seit längerer Zeit desertiert ist und durch Diebstähle usw. sein Dasein fristete.

Schweidnitz. Mietserhöhungen. Der Vorstand des Schweidnitzer Grundbesitzervereins hat in diesen Tagen folgende Rundgebung an seine Mitglieder erlassen: Um den Grundbesitz wirtschaftlich lebensfähig zu erhalten und wegen allgemeiner Preissteigerung, besonders der Kosten für Instandhaltung der Gebäude, hat der unterzeichnete Vorstand am 9. August d. J. beschlossen, den Vereinsmitgliedern zu empfehlen, je nach Bedürfnis einen Mietersteigerungssatz von 10 bis 20 Prozent der Mieten vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres zu erheben.

Landeshut. Kreuzotternplage. Trotz der vielen Niedererschläge macht sich die Kreuzotternplage in den schlesischen Wäldern wieder empfindlich bemerkbar. Bei Albenborn, Kreis Landeshut, wurde eine 14-jährige Schülerin von einer Kreuzotter gebissen und erkrankte unter schweren Vergiftungserscheinungen. Doch gelang es dem Eingreifen ärztlicher Hilfe, das Kind am Leben zu erhalten.

Rudowa. Einen schauerlichen Fund machten in dem nach dem Braunauer Bändchen zu belagerten Walde bei Birflitz böhmische Pilzfischer. Sie fanden die Leiche eines Mannes, dessen Kopf in Stücke zerrissen war. Der Genannte, über dessen Persönlichkeit noch völliges Dunkel herrscht, hat dadurch Selbstmord verübt, daß er eine Dynamitpatrone im Munde zur Entzündung brachte.

Strieberg. Zeitungsverfälschung. Der „Generalanzeiger für das Riesengebirge“ ist nebst Grundriss durch Kauf in den Besitz der Schlesischen Verbands-druckerei, der Verlegerin des Strieberger konservativen Blattes, übergegangen.

Schönau a. R. Tödlicher Unfall. Während der Mittagspause verunglückte auf dem „Wilhelmshafen“ des konsolidierten Erzbergwerkes in Altenburg durch zu Bruch gehendes Gestein der Verghauer Gustav Walter. Erst nach längerer, mühevoller Arbeit konnte die Leiche geborgen werden.

Rauban. Einer raffinierten Schwindlerin fiel eine Einwohnerin, Frau W., in die Hände. Bei ihr erschien eine fremde Dame, angeblich aus Schodorf, und erbot sich, ihre Butter, Fleisch usw. zu liefern, worauf ihr die Frau 12 M. vorauszahlte. Frau W. mußte zur Arbeit gehen, worauf die Fremde in der Wohnung, in der nur der Knabe zurückgelassen war, wieder erschien und ihre alten Kleider mit den besten Sachen der Frau W. vertauschte. Man hat von ihr keine Spur. — Ein altes Wahrzeichen der Stadt Rauban, eine mehr als 100 Jahre alte Rosenroßkastanie vor dem Amtsgericht, ist gestern vom Sturm ungerissen worden. Ihr Durchmesser betrug 1 Meter, ihre Höhe mehr als 20 Meter.

Görlitz. Ein misshandelter Buchergeselle. Einem großangelegten Bucher- und Schiebergeschäft ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Privatmann, der eine Gelände zum Handel mit Zigarren nicht selbst, hatte anscheinend im Kettenhandel für den Preis von ungefähr 200 000 Mark hunderttausende von Zigarren erworben, die er zum größten Teil wieder in Görlitz absetzen wollte. Er erhoffte aus dem umfangreichen Zigarrenlager, das er in einem verborgenen Räume untergebracht hatte, nach seinen eigenen Angaben mindestens 750 000 bis 800 000 Mark herauszuschlagen. Sein Verdienst hätte sich also dann auf 550 000 bis 600 000 Mark beziffert. Auf Anzeigen, die in Zeitungen erschienen, und in denen die Zigarren zum Kauf angeboten wurden, wurde jedoch die Polizei aufmerksam, die durch Beamte die umfangreichen Zigarrenvorräte, welche einen großen Raum vollständig ausfüllten, beschlagnahmte. Wie schon gesagt, dürfte ein Schiebergeschäft vorliegen. Der Besitzer der Zigarren hatte Käufern als Preis der Zigarren 1,50 bis 2,50 Mark für das Stück angegeben.

Sohnerswerda. Kinder als Brandstifter. Der große Brand in Collschütz, dem, wie berichtet, fünf große Gehöfte vollständig und außerdem Baulichkeiten nahegelegener Wirtschaften zum Opfer fielen, ist dadurch entstanden, daß zwei Kinder ein Wespennest auszubrengen versuchten. Die in der Nähe des Wespennestes gelegenen Holzteile fingen Feuer, das sich rasch verbreitete.

Weißwasser. Errichtung einer Zentralbäckerei. Erhebliche Fehlbeträge von Mehl in den Bäckereien waren hier schon seit längerer Zeit zu verzeichnen. Als Ursache wurde von den Bäckern angegeben, daß das Mehl „eingebaden“ worden sei. Da die Fehlbeträge immer größer wurden, hat man sich in unserer Gemeinde entschlossen, sämtliche Bäckereien stillzulegen. Es soll eine Bäckerei in eigener Leitung errichtet werden, die als Zentralbäckerei gedacht ist, ähnlich wie es bereits Zentralbäckereien gibt. Für diese Zentralbäckerei wird nunmehr die Konsumvereinsbäckerei eingerichtet werden. In dieser Bäckerei kann jeder hiesige Meister, Geselle und Lehrling, der will, gegen Entgelt beschäftigt werden. Unternehmerin ist die Gemeinde. Von der Gemeinde müssen sämtliche Bäckereien einschließlich des Konsumvereins das fertig gebadene Brot abnehmen und können es mit einem angemessenen Gewinn, der dem bisherigen durchschnittlichen Gewinne entspricht, weiterverarbeiten. Die Zentralbäckerei soll in nächster Zeit ihren Betrieb aufnehmen.

Deuthen O.S. Ueberfahren und getötet wurde gestern in der Nähe der Fehntgrube durch die Lokomotive eines Güterzuges der Postkutschweber Bollmer vom hiesigen Bezirkskommando.

Betrifft Abgabe von Kaffee-Ersatz.

Die auf die Kaffee-Ersatz-Marke Nr. 4 von den Verbrauchern angemeldeten Mengen an Kaffee-Ersatzmitteln können in der Zeit vom 28. August bis 15. September 1918 gegen Abgabe der Bezugsabgabe Nr. 4 bei den Kaufleuten entnommen werden. Auf den Kopf entfällt eine Menge von $\frac{1}{4}$ Pfund, im Gegensaß zu der auf der Marke aufgedruckten Menge von $\frac{1}{2}$ Pfund.

Die Kleinändler sind darauf hinzuweisen, daß sie auf die vorzulegenden Marken nur die ihnen von der Provinzialzuckerstelle zugewiesenen Kaffee-Ersatzmittel verkaufen dürfen. Ein Verkauf auf die Marken aus früheren Beständen von ausländischem Kaffee-Ersatz und dergleichen ist strafbar.

Der Preis für Kaffee-Ersatzmittel, die auf die Marke Nr. 4 entnommen werden dürfen, darf nach der Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel vom 18. November 1917 (Reichsgesetzblatt S. 1053) nicht übersteigen:

1. für Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Malz:
 - a) für Ware, die in geschlossenen Pakungen oder Behältnissen an den Kleinändler geliefert worden ist . 58 Pfg. für 1 Pfd.
 - b) für lose Ware 52 . . . 1 .
2. für andere Kaffee-Ersatzmittel:
 - a) für Ware, die in geschlossenen Pakungen oder Behältnissen an den Kleinändler geliefert worden ist . 84 Pfg. für 1 Pfd.
 - b) für lose Ware 80 . . . 1 .

Waldburg, den 24. August 1918.

Der Landrat.

Tomatenverkauf.

Allen Gemüsehandlungen sind größere Mengen holländische Tomaten zum Verkauf überwiesen worden.

Der Verkaufspreis beträgt 1,10 Mark je Pfund.

Waldburg, den 26. August 1918.

Der Magistrat.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke.

Wir weisen darauf hin, daß die Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Kronprinzenstraße 65/67, eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke eingerichtet hat, deren Sprechstunden auf Mittwoch nachmittags von 6—7 Uhr für Frauen und Sonnabend nachmittags von 6—7 Uhr für Männer festgesetzt sind.

Waldburg, den 8. August 1918.

Der Magistrat.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldburger Wochenblattes“.

Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:

1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,
2. Räume im Dachgeschoß und im Kellergeschoß, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften,

auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinlebende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengeläße geeignet ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschoßen zu Wohnungen, bei der Zerlegung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Gärten, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.

Waldburg, den 19. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 2. bis 8. September 1918 findet wie folgt statt:

Dienstag den 3. September 1918, vom 1. bis 12. Uhr:
 von 8—9 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,
 von 9—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1—12
 von 10—11 14—25
 von 11—12 26—36
 von 12—1 37—47

Mittwoch den 4. September 1918, vom 1. bis 12. Uhr:
 von 8—9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1—10,
 von 9—10 11—20
 von 10—11 21—28
 von 11—12 29—38
 von 12—1 39—49

Donnerstag den 5. September 1918, vom 1. bis 12. Uhr:
 von 8—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 1—9,
 von 10—12 Mitterstraße 1—9,
 von 12—1 Albertstraße 1—6.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 10 Pfund einschließlich der drei Pfund als Ersatz für das fehlende Fleisch. Der Preis beträgt 12 Pfg. je Pfund. Die Ausgabe der Bezugscheine zu diesem Kartoffelverkauf findet gleichzeitig zu den oben angegebenen Stunden in hiesigen Lebensmittelamt statt.

Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldburg, 24. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Der Ortsvorsteher Max Scholz in Nieder Hermisdorf ist an Stelle des Obermarktscheiders a. D. Ernst Fleischer, Nieder Hermisdorf, unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs als Ehrenfeldhüter für die Gemeinde Nieder Hermisdorf bestellt und mit dem Rechte zum Tragen einer Schutzwaffe ausgestattet worden.

Nieder Hermisdorf, 23. 8. 18.
 Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Eierablieferung.
 Die Fühnerhalter der Gemeinde werden nochmals daran erinnert, ihrer Eierablieferungs-pflicht für August bis spätestens den 30. August 1918 nachzukommen, da sie sonst neben dem Strafverfahren die Zurückbehaltung der Eiermarken für September 1918 zu erwarten haben. Wer gegen die Eierveranlagung Einspruch erhoben hat, wird bis zur Entscheidung über den Antrag von einer Ablieferungs-pflicht nicht entbunden.

Nieder Hermisdorf, 26. 8. 18.
 Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Kartoffelverkauf.
 Dienstag den 27. August c. findet Kartoffel-Verkauf wie folgt statt:
 nachmittags von 1 bis 2 für Haus Nr. 1—60,
 nachmittags von 2 bis 3 für Haus Nr. 61—120,
 nachmittags von 3 bis 4 für Haus Nr. 121—153.
 Abgegeben werden pro Person 7 Pfund für 80 Pfg. je Person.
 Neuhendorf, den 26. 8. 18.
 Amtsvorsteher.

Seitendorf.

Die Ausgabe der Eiermarken für den Monat September erfolgt Mittwoch den 28. August d. J., vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.
 Seitendorf, 24. 8. 18.
 Gemeindevorsteher.

Ein schallendes Gelächter brach los. Nur Müller sprang während auf, rief in höchster Erregung: „Ihr wollt mich wohl uzen!“ und stürzte davon.

Als er mittags den „Goldenen Schwan“ betrat — er hatte sich wieder etwas beruhigt — nickte ihm sein Tischnachbar, der Fabrikant Bollmann, vergnügt entgegen. „Bester“, sagte er, „ich weiß was für Sie — etwas ganz Neues und noch nicht Dagewesenes: Sie, Fräulein Maria, haben Sie vielleicht einige Bohnen da?“

Müller warf ihm nur einen Blick zu, ergriff seinen Hut und stürzte davon.

In höchster Erregung eilte er die Allee am Fluße entlang. Er merkte: ein fürchterliches Komplotz war gegen ihn geschmiedet worden. Man hatte sich mit dem schändlichen Friseur, dem er seinen Tageswitz stets zuerst zu erzählen pflegte, in Verbindung gesetzt und uzte ihn nun damit, wohin er kam. Wütend, beinahe mit Tränen, griff er in die Tasche und schlenberte die Hand voll Bohnen, die er sich frühmorgens bei einem Gärtner verschafft, in den Fluß.

Aber wohin er heute kam — im Kaffeehaus, in dem Bierstetter — überall dasselbe Lied: jeder Bekannte strakte ihm mit Harmlosigkeit etliche Bohnen entgegen.

Vollkommen erschöpft, mit der Welt und mit sich selbst zerfallen, irrte er endlich nach Hause.

Ein entsetzlicher Gedanke stieg in ihm auf. Wenn auch sie?

Aber nein, freundlich, teilnahmsvoll wie immer trat ihm Fräulein Elisabeth entgegen. Noch nie hatte ihm ihre Fürsorge, ihr Interesse an seinem Wohl so an's Herz gegriffen wie heute.

Er zögerte lange — aber es bohrte und bohrte in ihm.

„Fräulein Rudlich“, sagte er endlich, immer noch misstrauisch und schen, „haben Sie vielleicht zufällig einige Bohnen zu Hause?“

Er beobachtete sie scharf. Er lauerte, ob sie nicht lächle, ihn spöttisch ansehe, ob nicht etwas in ihrem Gesichte zuckte. Aber ruhig und harmlos ging sie in die Küche, brachte die Bohnen — ließ sich das Kästchen vorlegen — erriet weder den „Bonaparte“, noch konnte sie den „Napoleon“ — nein, mit herzlicher, wie Sonnenschein auf sein leidendes Gemüt wirkender Freude dankte sie ihm für den „wunderbaren Witz“.

Er war hingerissen. Noch nie hatte er das Jutwel so erkannt, das er an ihr besaß. Zum ersten Mal: fühlte er eine warme dankbare Regung in sich. Der Gedanke, sich vor der schönsten Welt in ihrer Arme zu flüchten, überkam ihn mächtig und acht Tage später war sie seine Braut. Denn sie allein hatte ihn ver-

standen, sie allein war treu und ehrlich in dieser Welt des Verrats.

Wie hoch würde er sie erst geschätzt haben, wenn er gewußt hätte, daß sie abends vor dem Unglücks- und schließlichen Glückstage eifrig die aufgeschlagenen Seiten des alten Witzblattbandes studiert hatte, in dem er vor dem Schlafengehen gelesen, und daß sie dann — während er schon in Morpheus Armen lag, eine Düte mit Bohnen ubereitgelegt hatte.

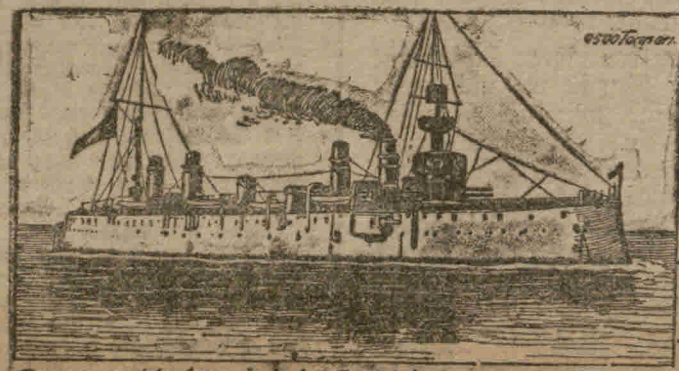
Tageskalender.

27. August.

1770: * der Philosoph Hegel in Stuttgart († 1831).
1776: * der Geschichtsschreiber Georg Niebuhr in Kopenhagen († 1831). 1857: der Reisende Adolf von Schlagintweit in Kaschggar (Ostturkestan) ermordet (* 1829).



Kampfplieger Dr. Ernst Udel
Führer einer Jagdstaffel



Der versenkte französische Panzerkreuzer Dupetit-Thouars.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 199.

Waldenburg, den 27. August 1918.

Bd. XXXIV.

Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Nigol.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Deshalb vertweigte er so entschieden seine Einwilligung zur Verlobung ihres Bruders mit der hochgeborenen, aber vermögenslosen Corona von Olsen — von einer reichen Heirat, die sie oder Mag schließen sollte, erhoffte er Rettung vor der drohenden Katastrophe! Vermochte sie diese Rettung zu bringen? Ein Wort von ihr hätte genügt — das wußte sie — um den abgewiesenen reichen Freier wieder zu ihr zurückzuführen — aber konnte sie dieses Wort sprechen und damit jeder Hoffnung auf eine beglückende Zukunft an der Seite des geliebten Mannes entsagen? Nein — sie konnte es nicht! Alles wehrte sich in ihr dagegen, ein solches Opfer zu bringen. Emilie Hohenfels war eine der ideal veranlagten Naturen, die den Wert des Daseins nicht in äußeren glänzenden Verhältnissen, sondern in der Zufriedenheit des Herzens erblickten. Das moderne Streben nach oben, diese wilde Jagd nach dem Glücke, widerte sie an, weil sie nach ihrer festen Ueberzeugung die edelsten Triebe in der Menschenseele erstickte und dagegen nur unreine Leidenschaften, wie Habsucht, Ehrgeiz, Neid auf andere und schrankenlosen Eigennutz emporwuchern ließ. Der klare Geist des Mädchens ließ sich von der allgemein geltenden Anschauung, daß die Grundlage irdischen Wohlbefindens der Besitz sei, absolut nicht irre machen, vielmehr nahm er als unerschütterlich feststehende Tatsache an, daß nur ein Ausleben in Verhältnissen, die mit dem eigenen innersten Wesen harmonisierten, Menschenglück bedeute, auch wenn äußerliche Mühen und Sorgen damit verbunden waren.

Von dem Turme der nahen Marienkirche schlug es neun Uhr. Die Mutter hatte längst das Wohnzimmer verlassen, um sich wahrscheinlich in ihre Gemächer zurückzuziehen — die Aufregung über die Mitteilungen des Gatten mochte ihr wieder Migräne verursacht haben. Immer noch saß Emilie an einem der nach dem Hofe zu gehenden Fenster des dunkel gewordenen Nebenraums und grübelte über das Gehörte nach.

Die Fenster des im Seitenbau liegenden Kontors waren erleuchtet. Emilie konnte von ihrem Plaze aus den Vater sehen, wie er lebhaft auf den ersten Buchhalter Herrn Friedwald ein-

sprach, der in einem vor ihm liegenden großen Geschäftsbuche blätterte. Der Vater mit seinen offenbar recht schweren Sorgen tat ihr leid, aber sie konnte es nicht über sich gewinnen, sich zu opfern und dem exträumten Glück zu entsagen. In welch leuchtenden Farben hatte sie sich in ihrer selbstgewählten Einsamkeit dieses Glück ausgemalt, ihr Hoffen mit dem Gedanken bestärkt, daß die Eltern anderen Sinnes würden, wenn sie sähen, daß sie fest bliebe! Jeder Verkehr mit dem Geliebten war ihr abgeschnitten und sie würde es unter ihrer Würde gehalten haben, hinter dem Rücken ihrer Eltern heimlichen Verkehr mit Karl Hohenfels zu pflegen. Aber denken durfte sie doch an ihn, durfte davon träumen, daß das Schicksal, welches sie zusammengeführt, auch Ereignisse eintreten lasse, die alle Hindernisse gegen ihre einstige Vereinigung beseitigten! Vielleicht war die von dem Vater erwähnte drohende Katastrophe ein solches Ereignis? Wenn sie wirklich berarmten, war dann nicht die Kluft zwischen ihr und Karl Hohenfels überbrückt? Die Vorstellung, in geringere Lebensverhältnisse zu kommen, hatte keine Schrecken für sie — im Gegenteil fühlte sie etwas wie das Hochgefühl des auf seine eigene Kraft Gestellten, der bereit ist, es mit der ganzen Welt aufzunehmen.

Ein Geräusch im Wohnzimmer schreckte die Sinnende aus ihren Gedanken empor. Aufblickend gewahrte sie, daß ihr Bruder Mag in das erleuchtete Wohnzimmer getreten war und sich schwer in den ihm zunächst stehenden Sessel fallen ließ. So war er gar nicht in dem Theater gewesen, wie er heute mittag beabsichtigt hatte, denn die Vorstellung konnte noch nicht zu Ende sein. Wahrscheinlich hatte er, wie schon öfters, die Zeit mit seinen guten Freunden, sämtlich lockeren Lebemännern, in einem der in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Erdboden emporgeschossenen, feinen Weinrestaurants mit Damenbedienung verbracht und dabei wohl des Guten etwas zuviel getan — sein gerötetes Gesicht, seine stier blickenden Augen und die unsicheren Bewegungen sprachen dafür. Ein bängliches Gefühl beschlich das junge Mädchen, ein Trauen, wie vor etwas unendlich Gemeinem. Das war nun schon das fünfte- oder sechstmal in den letzten Wochen, daß Mag in diesem Zustande nach Hause kam und sie und die Mutter in Angst versetzte, denn, wenn er vom Weine erregt war, dann kehrte er ein Wesen heraus, das ihn zu einem höchst ungemütlichen Gesellschafter machte. Und das viele Trinken war doch bei seiner

schwachen Brust geradezu Gift für ihn! Machte man ihm aber nur den geringsten Vorwurf, dann erging er sich in Redewendungen, als gehöre er den niedersten Klassen an — er wurde einfach grob! Emilie hatte daher alle Ursache, sich ruhig zu verhalten, um nicht von dem Bruder bemerkt zu werden; jedes Geräusch vermeidend, beobachtete sie den offenbar Trunkenen, der bald unverständliche Worte vor sich hin murmelte, bald die Melodie eines Gassenhauers pffiff, und dabei mit den Armen heftig gestikulirte, als bereite er sich auf eine Rede vor. Jetzt griff er plötzlich in die Brusttasche seines Rockes, zog eine Ledermappe hervor und entnahm derselben ein Bündel Hundertmarktscheine, die er mit gierigen Blicken zu zählen begann. Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete die Lauschende, daß sich die Summe auf weit über tausend Mark belaufen mußte. Das war doch auffallen! Wie kam Max in den Besitz des vielen Geldes? Sie wußte doch, daß er, seiner verschwenderischen Neigungen wegen, vom Vater ziemlich knapp gehalten wurde. Gewiß hatte er wieder gespielt und die Summe gewonnen! Wieder fühlte sich das junge Mädchen von einem geheimen Bangen, wie vor künftigem Unheil, ergriffen. Wenn der Vater erfuhr, welchen Lastern sich der leichtsinnige Bruder ergeben — seither war es ihm von der Mutter sorgfältig verheimlicht worden — welche furchtbaren Auftritte standen dann wieder bevor? Und was sollte werden, wenn der charakterlose Fant dort einst die Zügel der Herrschaft im Hause ergrieff? Emilie graute es, daran zu denken. Mit angehaltenem Atem verharrte sie, bis der Bruder, nachdem er das vor ihm liegende Papiergeld wieder zusammengegrasht, das Wohnzimmer tadelnden Schrittes verlassen hatte, um wahrscheinlich zu seiner Spielgesellschaft zurückzukehren, dann öffnete sie das Fenster und blickte in die stille Mondnacht hinaus.

Das Licht im Kontor drüben war erloschen. Wie ein Märchenschloß hob sich dort droben die Ruine mit ihrem Rundturm von dem sternenglikernden Nachthimmel ab. Durch die Lüden des geborstenen Mauerwerks flimmerten die vom Abendwind bewegten Fiersträucher des Gärtleins im Lichte des Mondes wie Silber; dazwischen wallte und webte es, als schlängen Geister ihre Reigen — vielleicht die Geister derjenigen, die einst dort oben hausten? Emilie hoben sich schrak plötzlich zusammen. War es ihre, von der herrlichen Mondnacht erregte Phantasie, die ihr vorkam, daß das nach dem Garten zu gehende Fenster des Turmes erleuchtet sei? Deutlich hob sich das schmale Rechteck mit seinem Spitzbogen von dem Dunkel des Mauerwerks ab — woher kam das Licht? Es konnte nur von der Mondfischel herrühren, die der Turm verdeckte. Die sichelförmige Oeffnung, die in der entgegengesetzten Wand des Turmes ange-

bracht war, über deren eigentümliche Form und den Zweck derselben sich ein jeder Besucher der Ruine den Kopf zerbrach, mußte den Schimmer einlassen und zwar nur zu einer bestimmten Stunde, während welcher die Mondfischel genau der Oeffnung gegenüberstand! Der Mond stand im ersten Viertel und vor etwa einer Viertelstunde hatte es neun Uhr geschlagen — sie mußte sich das doch einmal merken und ihre eigentümliche Beobachtung Herrn Friedwald mitteilen, dessen Liebhaberei es ja war, in den alten Schriften, die sich oben auf der Burg im Naritäten-schranke befanden, herumzustramen; vielleicht war aus diesen etwas herauszulesen, was Aufklärung verschaffte?

8. Kapitel.

Bewahr Dein Herze vor Gelüst
Nach gleißelnd Gold zu jeder Frist.

Im Hochfeld'schen Hause ging alles seinen alten Gang. Von früh bis spät tönten die Schläge der Hämmer, das Surren der Feilen und das dumpfe Dröhnen der verschiedenartigen Werkzeuge aus der Werkstätte, in welcher die riesige Gestalt des Meisters ruhelos auf- und abging, bald Weisungen erteilend, bald selbst helfend anfassend. Wo er erschien, da gingen Hammer, Feile und Bandsäge noch einmal so flink, denn der Alte verstand keinen Spas, wenn er einen seiner Gesellen auf faulem Pferde ertappte, so wohlwollend er auch sonst gegen seine Leute war. Das hatte auch der lange Mecklenburger erfahren müssen, der entgegen dem strengen Verbot wiederholt Schnaps in die Werkstätte eingeschmuggelt hatte und von dem Meister gerade dabei erwischt wurde, wie er sich einen hinter die Binde goß. Ohne ein Wort zu sagen, hatte Konrad Hochfeld die Schnapsflasche vor den Augen der anderen Gesellen konfisziert, und als am letzten Samstag die Lohnzahlung stattfand, da hatte er, nachdem die anderen gegangen waren, dem Mecklenburger gekündigt. Derselbe hatte sich aufs Bitten verlegt, da jetzt, gegen den Winter, anderwärts schwer Arbeit zu finden war, der Meister aber war unerbittlich geblieben und hatte gesagt: „Ich dulde nicht, daß während der Arbeit getrunken wird — das wußten Sie ganz genau! Das erstemal habe ich Sie verwarnt, das zweitemal mit Entlassung gedroht — Sie haben meine Mahnungen in den Wind geschlagen. Nun, nachdem ich Sie das drittemal ertappt habe, ist's fertig mit uns zweien! Wenn Sie auch ein guter Arbeiter sind — die Ordnung in meinem Hause lasse ich mir von Ihnen nicht auf den Kopf stellen — jetzt müssen Sie hinaus, und damit basta!“

Da hatte Kort — so hieß der Mecklenburger, trohig erwidert: „Ja, wenn een armer Teufel von Gesell sich eenen Schnaps leistet, dann is det

een Staatsverbrechen — wenn andere Leute aber Schlampamper saufen und Hazard spielen, dazu sagt der Herr Papa keen Wort!“

„Von wem sprechen Sie?“ hatte der Meister mit einiger Bestürzung gefragt.

„Von wem denn anders, als von dem jungen Herrn, der die Reese so hoch trägt, als wäre er der Großmogul selbst!“

„Mein Sohn und Hazard spielen? — Das ist gelogen!“

„Fragen Sie nur Brenners Kutscher, der is mein Freund! Der hat die saubere Gesellschaft schon mehr als eenmal in die feine Kneipe mit Damenbedienung in die Rosenstraße gefahren!“

Und mit höhnischem Lächeln war der Bursche gegangen, offenbar von Genußnahme darüber erfüllt, daß es ihm gelungen war, dem Meister einen diesen sichtlich tief verletzenden Streich zu versetzen.

Konrad Hochfeld war im Anstange entschlossen gewesen, den Sohn ohne weiteres über das Gehörte zur Rede zu stellen. Bei näherer Ueberlegung kam er jedoch davon ab, da er sich sagte, daß auf derartige müßige Platitereien nichts zu geben sei. Wenn Karl auch oft den Wunsch geäußert hatte, rasch reich zu werden, und wenn ihm, dem Vater, auch diese ruhelose Jagd nach dem Glücke aufs äußerste mißfiel, so war doch der Sohn viel zu klug, um zu glauben, daß er sich durch das Spiel emporbringe. Nein, ein Spieler war Karl nicht — konnte es ja gar nicht sein, denn seit fast einem halben Jahre blies er ja fast jeden Abend zu Hause — nein, jedenfalls hatte der Mecklenburger irgendwo ein Wöckchen läuten hören und wirkte nicht, wo es herkam. Und wie es der Grundfals Konrad Hochfelds war, nichts zur Sprache zu bringen, was den häuslichen Frieden, der ihm über alles aing, stören konnte, so hatte er den geschäftigen Bemerkungen des Mecklenburgers weiter keine Bedeutung beigemessen, umsoweniger, als er zu seiner innigen Befriedigung gewahrte, daß die trübselige Stimmung, welche den Sohn eine Zeitlang beherrscht hatte, vollständig von diesem abwichen war und einer ruhigen Selbsterkenntnis Platz gemacht hatte.

Auch Hedwig schien von ihrer Schwermut ziemlich geheilt zu sein. War sie auch nicht mehr das lustige, lebhaftes Kind, wie früher, so sah man doch wenigstens keine vertrockneten Augen mehr an ihr, und während sie nach Lösung ihrer Verlobung in eine geradezu unheimliche Starrheit versunken schien, so zeigte sie doch jetzt wieder Interesse für das, was um sie her vorging. Vielleicht mochte zu dieser Veränderung ihres Wesens der häufige Verkehr mit ihrer Schulfreundin Else Firnhaber beitragen?

(Fortsetzung folgt.)

Der witzige Herr Müller.

Humoreske von Ernst Murr.

Nachdruck verboten.

Gr. — Herr Müller war ein bekannter Witzbold. Er machte zwar nicht selbst Witze, sondern er sammelte gemünztes Gold, das heißt, er grub alte, schon so lang bekannte Witze aus, daß sie längst wieder in Vergessenheit geraten waren und setzte sie als neue in Umlauf.

Täglich ging er mit einem bestimmten Scherz auf die Jagd nach seinen Bekannten. Keiner von ihnen entkam ihm und wenn er sie abends alle zur Stude gebracht hatte, dann rieb er sich vergnügt die Hände und lächelte seiner Haushälterin, dem Fräulein Elisabeth Rudlich, wohlwollend zu wie ein Mann, der sein Tageswerk redlich verrichtet hat und sich nun seines guten Gewissens freut.

Fräulein Rudlich hätte allerdings längst mehr als dieses Wohlwollen von ihrem Herrn und Gebieter erwartet. Sie rechnete mit Gewißheit darauf, daß er sie nun endlich nach zwösfähriger treuer und fleißiger Erfüllung ihrer Pflichten als seine Gattin heimführen würde. Aber Müller war ein blinder Junggeselle, der ihre stets wärmer werdenden Gefühle, all ihre Hingabe und Liebe entweder nicht sah oder böswilliger und hartherziger Weise nicht sehen wollte.

Während sie für ihn so die zärtlichsten Gedanken hegte, bereitete sich bei seinen Freunden und Bekannten ein schwarzes und schmähliches Komplott gegen ihn vor. Man war seiner ewigen alten Witze satt und wollte ihm einmal eine empfindliche Lehre geben. Man hatte hierzu den Friseur Schwäblein ins Vertrauen gezogen, bei dem sich Müller als großer Freund der Reinlichkeit jeden Morgen rasieren ließ.

Als das abnagelose Opfer dieser finsternen Umtriebe in die Frühstücksstube trat, wo er jeden Morgen ein Glas Wein zu trinken pflegte, nickten ihm die schon versammelten Freunde — es waren jedoch freilich noch nicht alle — harmlos wie sonst zu. Raum aber saß er und wollte mit seinem Witz loslegen, da unterbrach ihn der Apotheker Willius und sagte: „Meine Herren, heute will ich einmal unseren verehrten und geistig ohnedies so sehr überangestregten Freund und Humoristen ablösen! Sehen Sie, ich habe da zufällig einige Bohnen im Sad — ganz gewöhnliche Bohnen — nun lege ich eine hier herüber, die übrigen hier rechts davon — was ist das?“

Müller war abwechselnd rot und bleich geworden und starrte bald den Apotheker, bald die Uebrigen an, ohne aber bei irgend einem der Freunde auch nur das geringste zu entdecken, was Mißtrauen zu erwecken vermocht hätte. Sie rieten und zerbrachen sich den Kopf mit einem Feuerwerk, der äußerst glaubhaft wirkte, und als Willius schließlich das Rätsels Lösung: „Bonaparte“ bekannt gab, da brach ein so mächtig brausendes Gelächter aus, daß der gute Müller sich die Sache mit einem merkwürdigen Zufall erklärte und auch keine Miene versagte, als ihm sein Freund, der Sekretär Holzer, die zweite Pointe vorweg nahm und zum allgemeinen Gelächter bekannt gab, beim Nachzählen hätte einmal einer das Scherzrätsel mit „Napoleon“ lösen wollen.

Alles war wieder gut. Man freute sich und nur der arme, heute witze Müller klagte still bei sich um den verlorenen Tag. Nach einer Viertelstunde aber etwa kam Notar Faust — frisch rasiert eben vom Friseur. „Meine Herren“, sagte er vergnügt, als er kaum Platz genommen, „ich weiß heute etwas Famoses — Sie entschuldigen schon, Herr Müller! Ich habe nämlich hier einige Bohnen —“